

FRÜHE KELTEN ZWISCHEN STROMBERG UND ENZ

DIE FRÜHLATÈNEZEITLICHE SIEDLUNG VON HORRHEIM, GEM. VAIHINGEN A. D. ENZ (LKR. LUDWIGSBURG)

Jonas Armingeon

Einblicke in die frühkeltische Besiedlung Baden-Württembergs ergaben sich bei Horrheim: Dort wurde eine der seltenen Siedlungen aus dieser Zeit entdeckt. Funde und Befunde sprechen dafür, dass es sich um einen landwirtschaftlichen Betrieb mit Produktion und Vorratshaltung handelt.

Die EPS-Trassengrabung des Landesamts für Denkmalpflege von 2010 zwischen Horrheim und Sersheim ermöglichte einen seltenen Einblick in die frühkeltische Siedlungstätigkeit zwischen Stromberg und Enz. Die Region hat in der Forschung bisher nur geringfügige Betrachtung erfahren, sieht man von den Grabhügeln von Mühlacker „Heidenwäldle“ ab (Abb. 1). Neben den älteren Fundstellen Sersheim „Reutwäldle“ und Sachsenheim „Holderbüschle“ repräsentiert die Fundstelle Horrheim „Rumschlag“ (Katalog-Nr. 146) eine von lediglich drei durch archäologische Ausgrabungen erfassten Siedlungen der vorrömischen Eisenzeit. Die Fundstelle gewährt erstmals einen detaillierteren Einblick in die späthallstatt- bis frühlatènezeitliche Besiedlung der Region zwischen Stromberg und Enz und liefert nebenbei einen Eindruck von den Siedlungsverhältnissen im nordwestlichen Umland des Fürstensitzes Hohenasperg.

Die Region ist durch ihre geologische Grenzlage zwischen dem weitläufig mit Löss bedeckten Neckarbecken und dem bisweilen hoch aufragenden Keuperstufenrand des Strombergs geprägt. Die Fundstelle liegt am Ende des wasserreichen Mettertals und profitiert von den fruchtbaren Parabraunerde-Böden des Lössuntergrundes sowie dem Wind- und Regenschatten der Stromberghöhenzüge. Wichtige Ressourcen sind neben dem fruchtbaren Boden auch die Aufschlüsse von Sandstein und Tonmergeln, die zum Teil bereits in der Eisenzeit vorhanden gewesen sein dürften. Dass die regionalen Sandsteinvorkom-

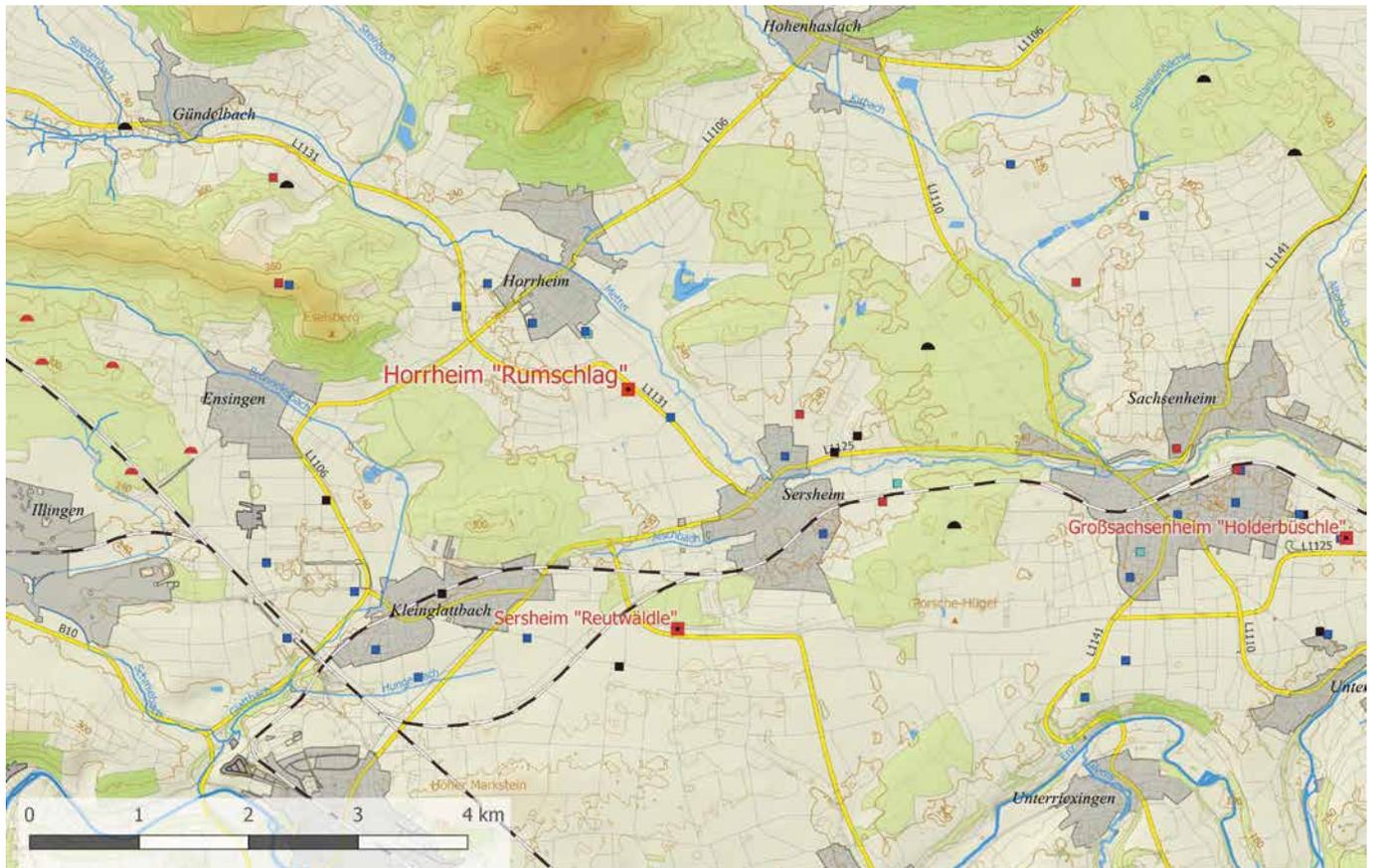
men genutzt wurden, ist äußerst wahrscheinlich, denn sowohl die bekannte keltische Grabstele von Hirschlanden wie auch die Mahlsteine aus Horrheim „Rumschlag“ weisen darauf hin. Verkehrsgeografisch ist die Region durch die Enz gut an die Nord-Süd-Achse des Neckars und damit an den Rhein angebunden. Über den Oberlauf der Enz ist auch eine Verbindung nach Südwesten in den holz- und eisenerreichen Schwarzwald gegeben.

Die Fundstelle liegt im Gemeindegebiet der Stadt Vaihingen a. d. Enz auf der Gemarkung Horrheim im Gewann „Rumschlag“, ca. 500 m südöstlich des Ortes, direkt an der L 1131 nach Sersheim. Der Untersuchungsbereich erstreckte sich über eine Fläche von etwa 1400 m² (Abb. 2). Wie bei Trassengrabungen üblich, handelte es sich um eine sehr lange, aber schmale Fläche von ca. 150 m Länge bei nur 9 m Breite. Sie war Nordwest-Südost orientiert.

Die Befunde waren im Bereich der gesamten Fläche von einer bis zu 50 cm mächtigen, womöglich bei Anlage der Landstraße aufplanierten Schicht aus Lösslehm überdeckt, was dazu führte, dass die Fundstelle erst spät als solche erkannt und ein großer Teil der Befunde durch den 2 m tiefen und bis zu 2 m breiten Rohrgraben gestört worden war.

Funde und Befunde

Insgesamt konnten 30 Befunde dokumentiert werden. Neben einer größeren Zahl an flachen, nicht genau ansprechbaren Mulden sind kegel-



stumpf- oder kesselförmige Vorratsgruben am häufigsten vertreten. Hinzu kommen mehrere Pfostengruben, zwei Grubenhäuser sowie ein Brunnschacht. Besondere Aufmerksamkeit galt des Weiteren einer sowohl durch Form und Fundspektrum auffälligen, länglich rechteckigen, wannenförmigen Grube (Abb. 3), deren ursprüngliche Funktion nicht mehr zweifelsfrei geklärt werden konnte. Der Form nach besteht die größte Übereinstimmung mit dem Typ der Feuergruben. Diese dienten vermutlich zur Nahrungszubereitung oder für technische Prozesse. Die auffällig fundreiche Verfüllung der Grube besteht aus einer dicken Packung Hüttenlehm und einer Schicht großteilig zerscherbter Keramik. Unter den Funden dominiert die Keramik mit einem Gesamtgewicht von ca. 33 kg. Für gewöhnlich sind Gefäße aus solchen Befunden kleinteilig fragmentiert; im vorliegenden Fall ist der Großteil der Gefäße besser erhalten; bei vielen war noch eine zeichnerische Rekonstruktion des gesamten oder eines Großteils des Gefäßkörpers möglich. Der größte Teil der gut erhaltenen Gefäße stammt aus dem erwähnten feuergrubenartigen Befund, der wohl als geschlossen gelten kann. Die Gefäße waren zudem mit einer Eisen-

fibel vergesellschaftet. Es handelt sich dabei um ein für ein Eisenobjekt verhältnismäßig gut erhaltenes Bügelstück, welches wahrscheinlich dem aus Schlesien stammenden Typ der Kaulwitzer Fibel zuzurechnen ist (Abb. 4). Aus den anderen Befunden stammt überwiegend kleiner fragmentierte Gefäßkeramik, die selten über den Bereich zwischen Rand und Schulterumbruch hinaus zu rekonstruieren war. Generell handelt es sich weitgehend um handaufgebaute Keramik. Nur 5–9 % der identifizierten Gefäßeinheiten sind Drehscheibenware. Besonders häufig vertretene Gefäßformen sind Schüsseln und Töpfe, jedoch kommen auch Flaschen und Terrinen in größerer Stückzahl vor. An keramischen Sonderformen sind mehrere Exemplare von Trichtern, Spinnwirteln und Briquetagetiegeln zu nennen. Bei Letzteren handelt es sich um grobe, etwa faustgroße Gefäße, die ihre Verwendung in der Salzproduktion fanden. Als besonders ungewöhnliche Funde stechen die Bruchstücke einer Lochtenne – der hitzedurchlässigen Trennwand zwischen Brenngut und Feuerungskammer eines Keramikbrennofens (Abb. 5) – sowie ein tönernes Schleudergeschoss heraus (Abb. 6). An Steinfun-

ABB. 1 Kartierung der vorgeschichtlichen Fundstellen in der Umgebung des Fundplatzes aufgrund der Ortsakten Ensing, Hohenhaslach, Horrheim, Kleinglattbach, Sersheim und Sachsenheim (Stand: Januar 2014). Blau: Neolithikum; türkis: Bronzezeit/Urnenfelderzeit; rot: Eisenzeit (Hallstattzeit/Frühlatènezeit); schwarz: Vorgeschichte unbestimmt. Halbkreis: Grabhügel; Quadrat: Siedlung/Lesefundstelle. M. 1:100 000 (Kartierung: J. Armingeon, Basis: © OpenStreetMap).

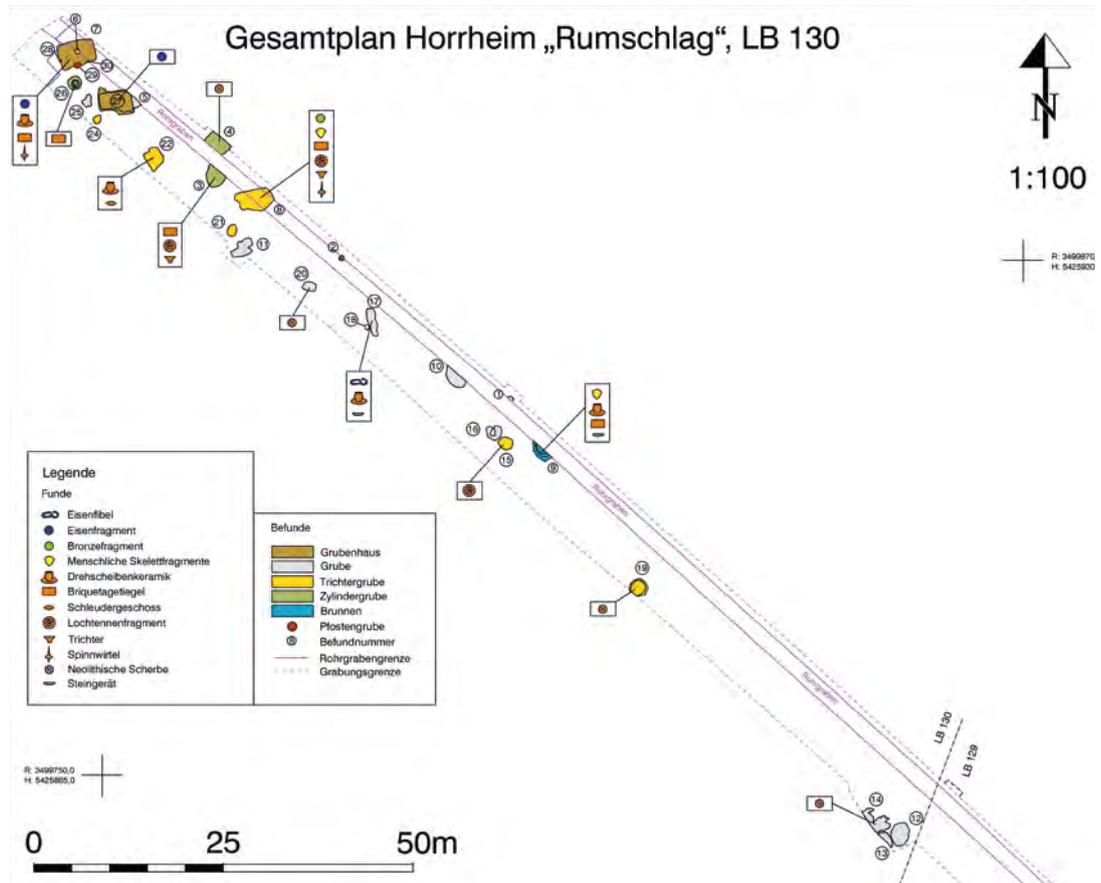


ABB. 2 Horrheim, Gem. Vaihingen a. d. Enz, „Rumschlag“. Gesamtplan der Grabungsfläche. Fund- und Befundverteilung (Grafik: J. Armingeon, © LAD).

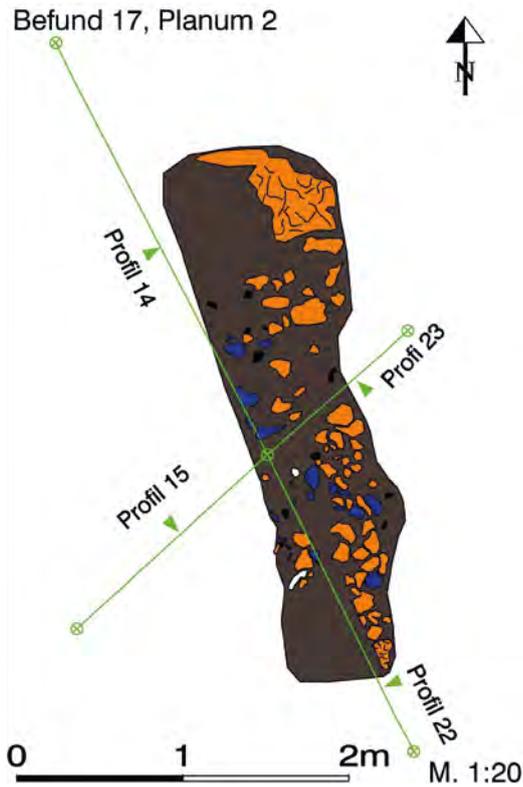
aus wahrscheinlich lokalem Sandstein geborgen werden. Metall ist eher selten; neben einer Eisenzwinde, einem Eisendraht und wenigen Bronzeplittern ist lediglich das bereits erwähnte Fragment einer Eisenfibel zu erwähnen.

Die Befunde enthielten, wie es für Siedlungen zu erwarten ist, auch einen Anteil an Tierknochen von insgesamt 2,5 kg. Bei der Auswertung des Faunamaterials konnten auch vereinzelte Menschenknochen identifiziert werden, die möglicherweise Reste älterer, durch die eisenzeitliche Siedlungstätigkeit zerstörter Gräber sind. Hierfür sprechen der im Vergleich zu den Tierknochen schlechtere Erhaltungszustand und die starke Fragmentierung der Menschenknochen. In dieselbe Richtung könnten auch vereinzelte neolithische Scherben weisen. Sie belegen die neolithische Begehung des Areals, was angesichts zahlreicher neolithischer Fundstellen in der Umgebung nicht weiter verwundert (Abb. 1). Wie üblich dominiert im Fundmaterial die einfache, grobe Gefäßkeramik. Auf dieser Basis kann normalerweise nicht zwischen einem Späthallstatt- und Frühlatènehorizont unterschieden werden. In diesem Fall jedoch belegen die Dreh-

scheibenkeramik und die wahrscheinlich dem Kaulwitzer Typ zuweisbare Fibel eine frühlatènezeitliche Datierung. Auch der hohe Anteil an kleinen Flaschen und Terrinen unter den handaufgebauten Gefäßen weist tendenziell auf die Frühlatènezeit hin. Reine Späthallstattmerkmale oder mittellatènezeitliche Funde sind nicht feststellbar.

Interpretation

Der in der Grabungsfläche erfasste Siedlungsausschnitt erscheint zu klein, um weitreichende Aussagen zur Siedlungsgröße und -organisation zu treffen. Dennoch lassen sich aus einigen Beobachtungen bezüglich der Fund- und Befundverteilung in der Fläche gewisse Schlüsse ziehen (Abb. 2). Beispielsweise befand sich im nordwestlichen Siedlungsbereich eine gewisse Aktivitätszone, deren Ursprung – der Interpretation der Funde und Befunde nach – wohl primär in der Vorratslagerung und anderen hofwirtschaftlichen Betätigungen zu suchen ist. Konkret belegen dies einige als Speichergruben interpretierte kegelstumpf- und zylinderförmige Gruben, sowie die Funde von Spinnwirteln, Briquetage, ei-



nes Trichters und der Lochtennenfragmente. Die Konzentration von Tierknochen belegt darüber hinaus die Nahrungsverarbeitung oder den Nahrungskonsum in diesem Bereich.

Der mittlere Bereich lässt in geringerem Maße und etwas anderer Qualität eine ähnliche funktionale Ausrichtung erkennen, während die Besiedlung im südöstlichen Bereich ausdünnen oder gar aufzuhören scheint. Sofern nicht auch in den Grubenhäusern gewohnt wurde, was sich nicht vollständig ausschließen lässt, sind die Wohnhäuser oder größeren Pfostenbauten in nächster Nähe zu den Befunden in der Nordwesthälfte, südwestlich oder nordöstlich der Grabungsfläche zu erwarten. Auch die wenigen erhaltenen Pfostenlöcher aus dem mittleren Bereich sowie die massiven Brandschuttreste aus Befund 17 geben einen Hinweis auf ein nicht erfasstes, wahrscheinlich abgebranntes Gebäude. Ob es sich bei der Horrheimer Fundstelle um ein Einzelgehöft oder einen Teil einer größeren, aus mehreren Gehöften bestehenden Ansiedlung handelt, ist aufgrund des vergleichsweise kleinflächigen Siedlungsausschnitts nicht zweifelsfrei zu klären. Berücksichtigt man die Tatsache, dass in den Trassenabschnitten, die direkt nordwestlich und südöstlich der Grabungsfläche ansetzen, keine weiteren Funde und Befunde dieser



ABB. 3 (links) Horrheim, Gem. Vaihingen a. d. Enz, „Rumschlag“. Befund 17, Planum 2. Das Planum wurde auf Höhe der Oberkante der ca. 40 cm mächtigen Brandschuttschicht angelegt. Orange: Brandschutt, blau: Keramik, schwarz: Holzkohle, weiß: Stein (Grafik: J. Armingeon, © LAD).

Zeitstellung entdeckt wurden, so wird man die Siedlung von Horrheim am ehesten als kleine ländliche Siedlungen zu betrachten haben. Auch das Fundspektrum lässt nichts anderweitiges, wie beispielsweise eine handwerkliche Spezialisierung, erkennen.

Eine Mehrphasigkeit der Siedlung konnte – zumindest im in der Grabungsfläche erfassten Bereich – nicht konstatiert werden. Die einzigen zwei stratigrafischen Überschneidungen sind nicht eindeutig und die Funde lassen keine klar über die Frühlatènezeit hinausgehende zeitliche Tiefe erkennen.

Nach Ines Balzer handelt es sich bei den frühlatènezeitlichen Siedlungen im Umland des Hohenaspergs meist um Neugründungen „auf der grünen Wiese“, was entsprechend der geschilderten Befundlage wohl auch auf die Horrheimer Fundstelle zutreffen dürfte. Damit ist die Entstehung der Horrheimer Siedlung im Kontext der großflächigen Landnahme des mittleren Neckarraums während der Früh- bis Mittelatènezeit zu veranschlagen.

Die Tierknochen, Silo- und Vorratsgruben wie auch die Sonderfunde von Spinnwirteln, Trichtern, Mahlsteinen und Briquetage geben klar die Ausrichtung der Siedlung auf landwirtschaftliche Produktion und Vorratshaltung zu erkennen. Der Fund einer Lochtenne ist als seltener Nachweis einer eigenen Keramikproduktion vor Ort zu bewerten. Hinweise auf eine Überproduktion sind nicht gegeben. Quantitativ bewegt sich das Fundmaterial in einem Rahmen, der keine über die Eigenversorgung hinausgehenden Ambitionen erkennen lässt. Verschiedentlich sind jedoch auch Elemente fassbar, die den Eindruck einer wirtschaftlich autarken Siedlung zu differenzieren vermögen; ortsfremde Funde wie die Briquetagetiegel, Drehscheibenkeramik, Grafitbemalung und die Kaulwitzer Fibel belegen sowohl die Einbindung in ein regionales Austauschsystem als auch die Teilhabe an

ABB. 4 (rechts) Horrheim, Gem. Vaihingen a. d. Enz, „Rumschlag“. Eisenfibel aus Befund 17 (Foto: J. Armingeon, © LAD).

ABB. 5 Horrheim, Gem. Vaihingen a. d. Enz, „Rumschlag“. Lochtennenfragment aus Befund 3, Oberseite (links) und Unterseite (rechts) (Fotos: J. Armingeon, © LAD).



– wahrscheinlich vom Hohenasperg ausgehenden – Fernkontakten. Nach Ausweis der Funde von Sersheim „Reutwäldle“ und Großsachsenheim „Holderbüschle“ könnte dies auf die Region zwischen Stromberg und Enz im Allgemeinen zutreffen.

Die Stellung oder Funktion der Horrheimer Siedlung innerhalb dieses Systems ist nur noch schwer zu rekonstruieren. Zunächst ist klar die Ausrichtung auf landwirtschaftliche Produktion festzustellen. Solange aber nicht die ganze Siedlung erfasst ist, kann nicht beurteilt werden, ob hier eventuell eine Produktion stattfand, die über die Eigenversorgung hinausging. Der bisher erfasste Siedlungsausschnitt deutet jedoch nicht in diese Richtung. Die Briquetagetiegel belegen die Einfuhr von Salz, welche sicherlich nicht ohne Gegenleistung geblieben sein dürfte. Welches Tauschgut hier eingesetzt wurde, ist nur noch zu vermuten. Neben landwirtschaftlichen Produkten kämen Mahlsteine, sofern diese tatsächlich vor Ort hergestellt wurden, oder Keramik infrage, die im siedlungseigenen Ofen gebrannt werden konnte. Berücksichtigt man die Seltenheit von Nachweisen für Keramikbrennöfen der Späthallstatt-/Frühlatènezeit, so wäre es durchaus denkbar, dass nicht jede Siedlung

– gerade innerhalb eines dichten Siedlungsnetzes wie dem Umland des Hohenaspergs – ihre eigene Keramik produzierte, weshalb Keramik hier durchaus Tauschobjekt gewesen sein könnte. Die Ergebnisse der diesem Artikel zugrunde liegenden Arbeit können aufgrund der schmalen Materialbasis zwar keine Allgemeingültigkeit für die frühlatènezeitliche Besiedlung in der nordwestlichen Peripherie des Hohenasperger Einflussgebiets beanspruchen, gewähren aber erstmals einen detaillierteren Einblick in die frühkeltische Besiedlung der Region. In Kombination mit der in Kürze zu erwartenden Publikation von Ines Balzer zur Besiedlung des Hohenasperger Umlandes wird eine deutlich umfassendere Materialbasis gegeben sein, die universellere Aussagen zur eisenzeitlichen Besiedlung zwischen Stromberg und Enz ermöglichen wird. Bereits jetzt lässt sich durch die in den letzten zehn Jahren neu hinzugekommenen Fundstellen bei Horrheim und Sersheim jedoch absehen, dass die eisenzeitliche Besiedlung gerade in den lössführenden Flusstälern des Stromberggebiets deutlich intensiver gewesen sein dürfte als bisher vermutet. Um detailliertere Erkenntnisse bezüglich des Siedlungssystems zwischen Stromberg und Enz zu gewinnen, wäre für die Zukunft eine genauere Untersuchung der vermutlich eisenzeitlichen Befestigung auf dem Höhenrücken zwischen Eselsberg und Burgberg wünschenswert, insbesondere vor dem Hintergrund, dass durch die Anlage der Mülldeponie „Burghof“ im Fleckenwald während der 1970er-Jahre wahrscheinlich bereits Teile der einstigen Befestigung zerstört wurden. Allgemein wäre auch eine Wiederaufnahme der ehrenamtlichen denkmalpflegerischen Betätigung in dieser Region sinnvoll.

ABB. 6 Horrheim, Gem. Vaihingen a. d. Enz, „Rumschlag“. Tönernes Schleudergeschoss aus Befund 22 (Foto: J. Armingeon, © LAD).



Literatur

- I. Balzer**, Neue Forschungen zu alten Fragen. Der früheisenzeitliche „Fürstensitz“ Hohenasperg (Kr. Ludwigsburg) und sein Umland. In: D. Krause (Hrsg.), „Fürstensitze“ und Zentralorte der frühen Kelten. Abschlusskolloquium des DFG-Schwerpunktprogramms 1171 in Stuttgart, 12.–15. Oktober 2009. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 116 (Stuttgart 2010) 209–238.
- J. Biel**, Die Siedlung der Späthallstatt-/Frühlatènezeit von Hochdorf/Enz, Kreis Ludwigsburg. In: Fürstensitze, Höhenburgen, Talsiedlungen. Bemerkungen zum frühkeltischen Siedlungsweisen in Baden-Württemberg, herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 28 (Stuttgart 1995) 30–37.
- J. Biel**, Polynesische Schweinebratereien in Hochdorf. In: S. Hansen/V. Pingel (Hrsg.), Archäologie in Hessen. Neue Funde und Befunde. Festschrift für Fritz-Rudolf Herrmann zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie, Studia honoraria 13 (Rahden/Westfalen 2001) 113–117.
- R. Forrer**, Ein Hallstatt-Töpferofen bei Marlenheim-Fessenheim. Anzeiger für Elsässische Altertumskunde/Cahiers d'archéologie et d'histoire d'Alsace 1913–1916/17 (1917) 504–510.
- G. Gassmann/M. Rösch/G. Wieland**, Das Neuenbürger Erzrevier im Nordschwarzwald als Wirtschaftsraum während der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Germania 84, 2006, 271–306.
- M. Hees**, Die Bedeutung der vorgeschichtlichen Salzgewinnung in Südwestdeutschland. In: V. Nikolov/K. Bacvarov (Hrsg.), Salz und Gold: die Rolle des Salzes im prähistorischen Europa. Akten der internationalen Fachtagung (Humboldt-Kolleg) in Provadia, Bulgarien, 30. September – 4. Oktober 2010 (Provadia 2012) 277–286.
- H. Zürn**, Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Die Grabhügel von Asperg (Kr. Ludwigsburg), Hirschlanden (Kr. Leonberg) und Mühlacker (Kr. Vaihingen). Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart 16 (Stuttgart 1970).